



Thomas Barfuss

### **Eine Arche des Marxismus?**

Der erste Band des >Historisch-kritischen Wörterbuchs des Marxismus ist erschienen. *Tagess-Anzeiger (Zürich), 3. Februar 1995*

Er blickt bereits auf eine verschlungene und geschichtshaltige Entstehung zurück, der eben erschienenen ersten Band (von Abbau des Staates bis Avantgarde) des auf sechs Bände angelegten Begriffswörterbuchs. 1983, im Vorwort der von ihm betreuten deutschen Ausgabe des >Dictionnaire Critique du Marxisme<, hatte Haug darauf hingewiesen, dass der dokumentierte Diskussionsstand >französisch geprägt< sei, und stellte Ergänzungsbände zur deutschen Ausgabe in Aussicht. Das Projekt sollte damit >euromarxistisch< werden. Bald geriet es jedoch ins Stocken und drohte aufgegeben zu werden zwischen staatsmarxistischer Dogmatik und den Berührungängsten westlicher Mitarbeiter.

Haug versuchte daraufhin, das Projekt noch weiter zu öffnen und Autorinnen und Autoren aus Asien, Afrika und Lateinamerika zu gewinnen. Da schuf das Ende des Staatssozialismus eine völlig neue Situation: Unter dem riesigen Schuttberg historischer Schuld und der wegwerfenden Siegergebärde drohte unterschiedslos alles begraben zu werden. Dagegen nun stellen Haug und sein Autorenteam in einem eigenständigen Nachschlagewerk die >durcharbeitende Erinnerung<. Sie soll >dazu beitragen, blinden Wiederholungszwang zu lösen. Diese kathartische Absicht schlägt sich nieder in Stichwörtern wie zum Beispiel Apathie im befehlsadministrativen Sozialismus, welche in ihren grossenteils systemimmanenten Ursachen und Verästelungen analysiert wird, bis hin zur Gleichgültigkeit, über die 1991 Gorbatschow mit seiner Perestroika endgültig strauchelte.

Doch die geschichtliche Konstellation ermöglicht zugleich mehr und anderes: Nichts mehr kann unbesehen übernommen werden, jeder Begriff muss neu durchdacht, auf seine Mängel und Möglichkeiten hin untersucht werden. Marxismus nun nicht mehr als Weltanschauung, sondern als >offene Werkstatt<, als leidenschaftliches, mit dem Mut der Verzweiflung betriebenes Nachdenken über existentielle Probleme unserer Zeit: Wo dies gelingt -- und es gelingt entaunlich oft in diesem ersten Band --, sieht man sich, wo man blättern trockene Terminologie und Repetition von Bekanntem wähnte, als Leser plötzlich verstrickt in eine widersprüchliche, zugleich phantasievolle und historisch-kritische Wahrheitsuche. Die Wahl der Stichwörter, von denen eine ansehnliche Anzahl der Lexik der Gegenwart entstammt (Agrobusiness, alternative Wirtschaftspolitik) und die zudem den Mut zu Ungewöhnlichem verrät (Dummheit in der Musik ist ebenso vorgesehen wie Erinnerungsarbeit oder Glück), unterstreicht dabei zusätzlich diese anspruchsvolle Geste des Neudenkens.

Ökologische und feministische Kritik und Impulse sind nicht bloß unter entsprechenden Stichwörtern dargestellt, sondern bilden ein grundlegendes Ferment, welches das in überkommener Terminologie gebannte Denken in Bewegung versetzt, aber auch anregt zu neuerlicher und sorgfältiger Lektüre klassischer Texte. Ein schönes Beispiel dafür liefert Frigga Haugs Aufarbeitung des Begriffs Arbeit. Der ein knappes Dutzend Seiten umfassende Beitrag beleuchtet am Anfang schlaglichtartig die Fragen, welche der Übergang zur hochtechnologischen Produktionsweise und das damit heraufdämmernde Ende der Arbeitsgesellschaft heute aufwerfen, um in der Folge den Arbeitsbegriff bei Marx und Engels in all seinen Schattierungen -- vom Medium der Entfremdung bis zum befreiten Lebensbedürfnis -- zu rekonstruieren. Dabei unterlässt sie es nicht, immer wieder kritische Einwände von Feministinnen anzuführen, etwa wenn Marx' berühmtes Diktum zur Entfremdung, wonach der Arbeiter erst außer der Arbeit bei sich und zu Hause sei, mit dem





Einwand konfrontiert wird, dass >zu Hause< als Ort ohne Arbeit nur für Männer gelten könne.

Wenn Haug anschließend die Diskussion und Weiterentwicklung des Begriffs bis zur modernen Psychologie, Soziologie und Frauenbewegung verfolgt, erweist sich ihre sorgfältige Vorarbeit als fruchtbar, indem sie nun präzise auf kreative Beiträge, aber auch auf auftretende Missverständnisse und Schwächen hinweisen kann. Ohne die Materialhaltigkeit und Exaktheit eines Lexikonartikels aufzugeben, vereinigt ihr Beitrag die Stärken eines Essays auf sich. Ihre direkt aus der Rekonstruktion des Arbeitsbegriffs entspringende Kritik an der Position von Jürgen Habermas mündet zum Schluss in ein prekäres Trotzdem. >Die neuen sozialen Bewegungen mit ihren Alternativprojekten hier und heute scheinen den Ausschnitt-Lösungen recht zu geben. Der Zusammenbruch der staatssozialistischen Planökonomien scheint zudem das alternativlose Setzen auf Kapitalismus notwendig zu machen. Doch die sich stets zuspitzende Katastrophenlogik kapitalistischer Vergesellschaftung im Weltmaßstab verdeutlicht den illusionären Charakter der Annahme, es könne eine lebenswerte Zukunft ohne Einfluss auf die Rahmenbedingungen des Handelns im großen auf längere Sicht geben.

Man kann dieses Wörterbuch auf verschiedene Arten lesen. Einmal als verlässliches philologisches Nachschlagewerk marxistischer Begrifflichkeit, welches zum ersten Mal mit kritischer Distanz sein Material sichtet, ohne dem Druck staatsmarxistischer Zensur ausgesetzt zu sein. Zum anderen aber durchaus auch als exzentrische Fibel des Unzeitgemäßen, worin um so genauer die Defizite des Zeitgeists sich aufspüren lassen. Weiter als Geschichtsbuch, welches teils düstere Fakten versammelt, es aber andererseits auch unternimmt, diese neu auf die alten Ziele der Aufklärung hin zu lesen; oder als Aufarbeitung des aktuellen Diskussionsstands in Fragen wie >Arbeitszeitverkürzung< oder >Alltagsforschung<.

Eine andere Art lohnender Lektüre könnte es schließlich sein, sich der einen Autorin, dem andern Autor an die Fersen zu heften und ihre Spuren durch die Bände zu verfolgen. So wird man auf eine Reihe anregender Aufsätze zur kritischen Bestandsaufnahme und Analyse unserer Gegenwart stoßen. Es lässt sich dabei nicht übersehen, dass die Qualität der einzelnen Beiträge schwankt, dass es einige schwächere Stücke darunter gibt oder dass Aufbau und Gliederung, auch der Tonfall nicht einheitlich durchgehalten sind. 68 Autorinnen und Autoren zum größeren Teil deutscher, aber immer wieder auch anderer nationaler und kontinentaler Provenienz haben diesen ersten Band verfasst, und nicht zuletzt gerade in der Divergenz ihrer Sicht- und Schreibweisen wird die Auseinandersetzung mit einem epochalen Umbruch greifbar sowie die unzweideutige Abkehr von jeglichem Einheitsdogma.

>Das Besserwissen, das sich nach einer Niederlage einstellt, ist nicht unbedingt besseres Wissen<, schreibt Wolfgang F. Haug im Vorwort, >oft genug ist es nur eine andere Form der Unverbesserlichkeit.< Diese Unverbesserlichkeit allerdings hat mindestens zwei Gesichter. Das bloße Aufspringen auf den anderen Zug, das Haug hier im Auge hat, verhindert freilich ein Durchdenken und führt in die Gedächtnislosigkeit. Andererseits ist heute die Ernüchterung unverkennbar, mit welcher in breiter werdenden Kreisen die Möglichkeiten und Grenzen kapitalistischer Vergesellschaftung eingeschätzt werden. Die Verheerungen im einzelnen Leben, in der Gemeinschaft und an den Grundlagen des Lebens nehmen überdeutlich Gestalt an, ohne dass sich Alternativen anzubieten scheinen. Deshalb mag es für jene, welche die Gedächtnislosigkeit bekämpfen, mitunter auch verlockend sein, in die trotzig Haltung des >wir haben es immer gesagt< zu verfallen; doch wäre dies bloß eine schlechte Variante derselben Besserwisserei.





Gefragt ist weder die dumme Sucht nach dem ganz Neuen noch das stupide Beharren auf dem ganz Alten, sondern die phantasievolle und verantwortete Suche möglichst vieler nach gangbaren Wegen aus den bedrohlichen Widersprüchen. Der Marxismus, der jetzt der hässliche und unansehnliche Zwerg geworden ist, als den Benjamin die Theologie beschrieb, ist damit unversehens näher an die Wirklichkeit gerückt als die Phrasen zu seiner Abkanzlung. Das Konzept des historisch-kritischen Wörterbuchs sowie der erste erschienene Band unternehmen den Versuch, das Zweideutige der historischen Konstellation als Erkenntnischance zu nutzen. Wie weit das auch in Zukunft gelingen wird (die Edition soll bis zur Jahrtausendwende abgeschlossen sein), wird interessant zu verfolgen sein.

